

Sachdokumentation:

Signatur: DS 3516

Permalink: [www.sachdokumentation.ch/bestand/ds/3516](http://www.sachdokumentation.ch/bestand/ds/3516)



### Nutzungsbestimmungen

Dieses elektronische Dokument wird vom Schweizerischen Sozialarchiv zur Verfügung gestellt. Es kann in der angebotenen Form für den Eigengebrauch reproduziert und genutzt werden (private Verwendung, inkl. Lehre und Forschung). Für das Einhalten der urheberrechtlichen Bestimmungen ist der/die Nutzer/in verantwortlich. Jede Verwendung muss mit einem Quellennachweis versehen sein.

### Zitierweise für graue Literatur

Elektronische Broschüren und Flugschriften (DS) aus den Dossiers der Sachdokumentation des Sozialarchivs werden gemäss den üblichen Zitierrichtlinien für wissenschaftliche Literatur wenn möglich einzeln zitiert. Es ist jedoch sinnvoll, die verwendeten thematischen Dossiers ebenfalls zu zitieren. Anzugeben sind demnach die Signatur des einzelnen Dokuments sowie das zugehörige Dossier.



*Diskursverweigerung mit System*

## Was «Ehe für alle»-Turbos ausblenden

*von Anian Liebrand, Redaktion «Schweizerzeit»*

**Ikea schaltet Werbeinserate für ein Ja, Kirchenvertreter laufen an der «Pride» mit, die meisten Medien lassen alle Hemmungen fallen: Der Abstimmungskampf zur «Ehe für alle» wird geprägt von ungezügelter Einseitigkeit, Opportunismus und erhellenden Offenbarungen. Schöne Schlagworte (von «Love is Love» über «Ja, ich will» bis «Gleiche Rechte») und eine erdrückende Propaganda-Lawine sollen die heiklen Fragen – auf welche das Ja-Lager bis heute keine überzeugenden Argumente hat – übertönen. Es wird Zeit, den Finger in die Wunden zu legen.**

Anders als die Regenbogen-Plakate suggerieren, geht es bei der Gesetzesvorlage «Ehe für alle» nämlich längst nicht nur um die rechtliche Beziehung zwischen zwei erwachsenen Personen. Sie enthält auch die Ausweitung der Samenspende auf lesbische Paare sowie die gemeinschaftliche Adoption durch gleichgeschlechtliche Paare. Dadurch sind insbesondere die Kinder und deren Rechte durch die Vorlage betroffen. Deshalb ist es wichtig, die Vorlage ebenso aus der Perspektive der Kinder zu beleuchten. Das Kindeswohl hat Vorrang vor Erwachsenenwünschen.

### **Bundesrat ursprünglich gegen Samenspende**

Noch bis zum Jahr 2020 war der Bundesrat ebenfalls der Ansicht, dass die «Ehe für alle» nicht mit dem Zugang zur Fortpflanzungsmedizin für gleichgeschlechtliche Paare verknüpft werden dürfe. Zu viele rechtliche Fragen seien offen, insbesondere was das Recht der Kinder auf Kenntnis der eigenen Abstammung betrifft. Das 2019 stark nach links gerückte Parlament packte die Samenspende für lesbische Paare erst später dazu – nun muss auch der Bundesrat diese Haltung vertreten. Er tut dies im offiziellen Abstimmungsbüchlein, in dem er erwähnt, dass das Kindeswohl absolut nicht vom Geschlecht abhängt, sondern allein von der Zuwendung und Liebe von Eltern egal welchen Geschlechts.

Diese Behauptung, wonach die unterschiedlichen Elemente, die Vater und Mutter in die Erziehung einbringen, völlig irrelevant für die Kindesentwicklung seien, entspricht dem Narrativ der LGBT-Lobby, welches die meisten Medien gebetsmühlenartig nachpredigen. Die Studienlage sei eindeutig und würde die These stützen, «dass für die Entwicklung der Kinder nicht die Familienkonstellation entscheidend ist, sondern die

Fürsorge und die Zuwendung, die sie in der Familie erhalten» (Bundesrätin Karin Keller-Sutter an einer Medienkonferenz im Juni 2021).

### **Kinder brauchen Vater und Mutter**

Dass lesbische Frauen und schwule Männer genauso liebevolle Menschen wie alle anderen sind und viele von ihnen gut mit Kindern umgehen können, stellt niemand in Frage. Es mag teilweise auch stimmen, dass Kinder, die bei gleichgeschlechtlichen Paaren aufwachsen, «gut geraten». Fakt aber ist: Die neuste Forschung berichtet von psychischen, psychosozialen und schulischen Problemen, welche bei Kindern, die in sog. «Regenbogen-Familien» aufgewachsen sind, in einer bis zu vierfach so hohen Wahrscheinlichkeit auftreten. Das Abstimmungskomitee «Nein zur Ehe für alle» hat den wissenschaftlichen Nachweis für die Evidenz der Kernaussage, dass es Kindern in der «klassischen Familie» mit Vater und Mutter besser geht, auf seiner Website erbracht.

Ob in Schulen, in Heimen oder Jugendstrafanstalten: Überall können Lehrer oder Betreuungspersonen ein Lied davon singen, dass fehlende Kenntnis über die eigene Abstammung und Identität oftmals die Hauptursache nicht gesellschaftsfähigen Verhaltens von «Problemjugendlichen» ist. Die «Ehe für alle» wird diese Probleme noch verstärken. Sie schafft für lesbische Paare einen Anspruch auf Samenspende, wenn ein «unerfüllter Kinderwunsch» vorliegt. Somit wird ein falsches Vaterbild zum Regelfall gemacht: Der Mann führt «nur noch» die Rolle aus, Kinder zu zeugen, darf für diese aber keine Verantwortung übernehmen. In seiner ihm zugedachten Rolle als «Erzeuger» ist es ihm gar untersagt, sich um die Kinder zu kümmern. Die Samenspende für lesbische Paare verwehrt Kindern also per Gesetz den Vater.

### **Verweigerte Väter**

Das Recht, mit Vater und Mutter aufzuwachsen und die Wurzeln der leiblichen Eltern zu kennen, müssen bereits heute zahlreiche Kinder entbehren – sei es infolge von Scheidungen, Adoptionen, zerrütteten Beziehungen, Krankheit oder Todesfall von Elternteilen. Solch ungeplante, schmerzhaft Trennungen vom männlichen oder weiblichen Elternteil und den biologischen, kulturellen und familiären Wurzeln sind leider traurige Realität. Dies rechtfertigt aber nicht, dass diese Rechte mit dem Samenspende-Zugang für lesbische Paare einem Kind systematisch per Gesetz und im Vor herein verwehrt werden.

Die Abstimmungsvorlage zur «Ehe für alle» müsste korrekterweise eigentlich «Kinder für alle» heissen. Es geht dabei um die Kernfrage, ob es einen Rechtsanspruch auf Kinder geben soll. Gibt es für Paare, die auf natürlichem Weg keine Kinder kriegen können, einen Anspruch auf Kinder, weil diese gerade gut in deren Lebensplanung passen? Diese Frage, das habe ich in zahlreichen Diskussionen festgestellt, scheuen die Initianten der «Ehe für alle» wie der Teufel das Weihwasser. Sie wissen, dass wohl eine Mehrheit der Bevölkerung dem Kindeswohl eine hohe Bedeutung beimisst und die Vorlage deswegen abgelehnt werden könnte. Deshalb versuchen sie jede Grundsatzdiskussion dazu mit Standardfloskeln abzufertigen. Weil die meisten Medien, allen

voran die Ringier-Presse, dieses Spiel willfährig mitspielen, könnte dieser Plan leider tatsächlich aufgehen.

### **Widersprüche**

Doch gelaufen ist dieser Abstimmungskampf noch nicht. Zu gross sind die Widersprüche im Erzähl-Gebälk der LGBT-Lobby, als dass sie niemandem auffallen würden. Wenn die «Ehe für alle» mit der Begründung gefordert wird, man wolle Diskriminierung beseitigen, ist es schlicht nicht nachvollziehbar, wenn mit dieser Vorlage lesbischen Paaren der Zugang zur Fortpflanzungsmedizin gewährt wird, schwule Paare von diesem Anspruch auf Kinder aber ausgenommen bleiben. Lesbische Paare sollen Kinder haben dürfen – schwule Paare aber nicht? Völlig logisch, dass dereinst auch Schwule ihr Recht auf Kinder anmelden werden und folglich der Leihmutterschaft das Feld gebnet wird.

Doch darüber will die LGBT-Lobby nicht reden – und weist jede Erwähnung der Leihmutterschaft enerviert zurück. Lieber erheben ihre Protagonisten darob den Mahnfinger, dass die Schweiz neben Italien und Liechtenstein das letzte Land in Westeuropa sei, das die Ehe für gleichgeschlechtliche Paare noch nicht geöffnet habe. Damit will man uns Schweizern vorwerfen, wir seien die «hinterletzten Konservativen».

Fakt aber ist: Von unseren Nachbarländern ist die Samenspende für lesbische Paare seit 2019 einzig in Österreich erlaubt. Viele westeuropäische Staaten kennen zwar die «Ehe für alle», aber nicht den Rechtsanspruch auf «Kinder für alle». Und um die Relationen zu wahren, sei erwähnt: Weltweit gewähren lediglich rund 30 von über 200 Staaten nichtheterosexuellen Paaren das Recht auf Ehe.

Es gehört in diesen Tagen für viele – Prominente, Unternehmen und sogar Kirchenleute – scheinbar zum guten Ton, sich in den schier endlosen Reigen der «Ehe für alle»-Fans einzureihen. Selten war es so leicht, mit einem einzigen Statement zu den vermeintlich Guten zu gehören und sich durch das Beweisen von «Gratis-Mut» positive Schlagzeilen bei «Blick» und Co. einzustreichen. Es ist nicht neu, dass gesellschaftspolitische Weichenstellungen gerne zu Offenbarungen werden. Sie helfen uns, den Standhaften, die unbeirrbar zu ihrem Wertekompass stehen, zu erkennen, auf wen Verlass ist und wer vor dem Zeitgeist niederkniet.

*Anian Liebrand*